

**Wettbewerbsbeitrag zum Thema:
„So geht´s nicht weiter.
Krise, Umbruch, Aufbruch“**

**VertragsarbeiterInnen in der DDR
-
Aufbruch in ein besseres Leben?**

Verfasserin:

Dieu Linh Bui

Betreuer:

Jürgen Theil

Prenzlau, 2019

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Der Vietnamkrieg als internationale Krise und Stellvertreterkrieg.....	5
1.1 Anlass und Verlauf des Krieges.....	7
1.2 Die Nachkriegszeit.....	12
2. Die Situation in der DDR.....	14
3. Das Leben der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen.....	16
4. Die Probleme der VertragsarbeiterInnen	20
5. Die Wende – ein Gewinn für alle?	24
6. „Ich reiste zurück, kam wieder und blieb.“	29
Schlussbetrachtung.....	32
Arbeitsbericht	34
Quellenverzeichnis	37
Anhang.....	40

Einleitung

In Deutschland leben heute etwa 176.000 Personen mit vietnamesischem Migrationshintergrund.¹ Davon besitzen 92.000 die vietnamesische Staatsbürgerschaft.² Die meisten von ihnen wanderten in der Zeit von 1975 bis 1990 ein. Nach 1975 flüchteten viele sogenannte „Boatpeople“³ in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) aus Angst vor Repressionen, nachdem das siegreiche, kommunistische Nordvietnam am Ende des Vietnamkrieges im April 1975 die Macht übernahm. In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) hingegen wanderten die meisten VietnamesInnen als VertragsarbeiterInnen⁴ ein, die hier ausgebildet und beschäftigt wurden, um den Arbeitskräftemangel in der DDR zu beheben.⁵ Auch mein Vater war einer dieser sogenannten VertragsarbeiterInnen.

Als unser Seminarkurslehrer, Herr Theil, uns den Schülerwettbewerb der Körberstiftung vorstellte und uns das Thema des diesjährigen Wettbewerbs bekannt gab, wusste ich zunächst nicht viel damit anzufangen, da wir mit regionalem beziehungsweise persönlichem Bezug arbeiten sollten. Auch bei einem Besuch im Stadtarchiv Prenzlau wurde ich zunächst nicht fündig. Themen wie der Antisemitismus oder der Aufstieg der NSDAP wurden entweder bereits untersucht oder es standen nicht genug Materialien als Grundlage zur Verfügung. Auf Vorschlag eines anderen Lehrers hin fing ich an, den Migrationshintergrund meines Vaters zu untersuchen. Mein Ziel ist es, darzustellen, wie es den Leuten, die ähnliche Erlebnisse mit meinem Vater teilten, über die Jahre erging. Was

¹ Personen mit Migrationshintergrund: Personen, die mit vietnamesischer Staatsangehörigkeit geboren wurden oder mindestens ein Elternteil besitzen, auf das dies zutrifft. Stand: 2017. Vgl.

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220177004.pdf?__blob=publicationFile, S. 66.

² Stand: 31.12.2017. Vgl.

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200177004.pdf?__blob=publicationFile, S. 31.

³ Personen, die ab 1975 infolge des Vietnamkrieges per Boot oder Schiff ins Ausland flüchteten.

⁴ Vertragsarbeiter: „Gastarbeiter“ aus dem Ausland im Rahmen der sogenannten „sozialistischen Bruderhilfe“.

⁵ Vgl. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdoessiers/256400/vietnamesische-diaspora?p=all>, Zugriff am 03.11.2018.

trieb sie dazu an, ihr Heimatland zu verlassen um woanders zu arbeiten?
Wie ging es ihnen als VertragsarbeiterIn in der DDR? Was wiederfuhr den
VietnamesInnen nach der Wende? Wurden sie von der deutschen
Bevölkerung geschätzt oder verachtet, integriert oder ausgestoßen?

In dieser Arbeit habe ich zu den oben genannten Fragen verschiedene
gedruckte und ungedruckte Quellen ausgewertet sowie
Zeitzeugengespräche geführt. So befragte ich meinen Großvater
mütterlicherseits über den Vietnamkrieg, meinen Vater über seine Zeit als
Vertragsarbeiter in der DDR und meine Mutter über ihre Erlebnisse der
Neuansiedlung in der BRD 1995.

1. Der Vietnamkrieg als internationale Krise und Stellvertreterkrieg

Der Vietnamkrieg, der 1964 begann und 1975 endete, war einer der Stellvertreterkriege, der im Zuge des Kalten Krieges⁶ geführt wurde - ein Krieg, bei dem die USA eine Niederlage erlitten, obwohl der Gegner zuvor als schwächer und kleiner eingeschätzt wurde. Für diesen Ausgang werden mehrere mögliche Gründe genannt: die unklare Taktik; die Unterlegenheit der US-amerikanischen Armee im Urwald und der zunehmende öffentliche Druck durch die amerikanische Bevölkerung, der zu groß wurde, als die Medien immer mehr Kriegsverbrechen gegen die vietnamesische Zivilbevölkerung offenbarten.⁷

Die Ursachen des Krieges liegen unter anderem in der Eroberung Vietnams durch Frankreich 1883⁸, das Vietnam als Kolonialmacht lange Zeit ausgebeutet hat, wie später auch Japan. Aufgrund der elenden Lebensverhältnisse der VietnamesInnen, schlossen sich viele von ihnen Oppositionsbewegungen, wie dem Viet Minh an. Nur einen Tag bevor Japan im Zweiten Weltkrieg kapitulierte, rief Ho Chi Minh⁹ am 1. September 1945 die Unabhängigkeit der Demokratischen Republik Vietnam aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte Frankreich Vietnam zurückerobern – ohne Erfolg.

Frankreich verlor die Kolonialherrschaft über Vietnam. Das Land wurde durch das am 20./21.07.1954 unterzeichnete Genfer Indochina-Abkommen entlang des 17. Breitengrades (Abb. 1) provisorisch geteilt, bis 1956 freie Wahlen stattgefunden hätten. Nordvietnam wurde von der Volksrepublik China und der Sowjetunion unterstützt, Südvietnam von Frankreich beziehungsweise später von den USA. Da Südvietnam jedoch einen Sieg der kommunistischen Macht befürchtete, wurden die Wahlen verhindert – somit wurde auch die Wiedervereinigung Vietnams

⁶ Bezeichnung für den Konflikt zwischen Russland und USA (etwa 1946/47 bis 1991), welcher die Welt in zwei Lager aufteilte.

⁷ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 223 ff. und <http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10620/vietnamkrieg?p=all>, Zugriff am 24.11.2018.

⁸ <https://www.planet-wissen.de/kultur/asien/vietnam/pwiegeschichtevietnams100.html>, Zugriff am 29.12.2018.

⁹ Ho Chi Minh (1890-1969) – vietnamesischer, kommunistischer Revolutionär; Politiker; Premierminister und Präsident der Demokratischen Republik Vietnam.

ausgeschlossen.¹⁰ In Südvietnam wuchs die Widerstandsbewegung „Vietcong“, die von Nordvietnam unterstützt wurde.

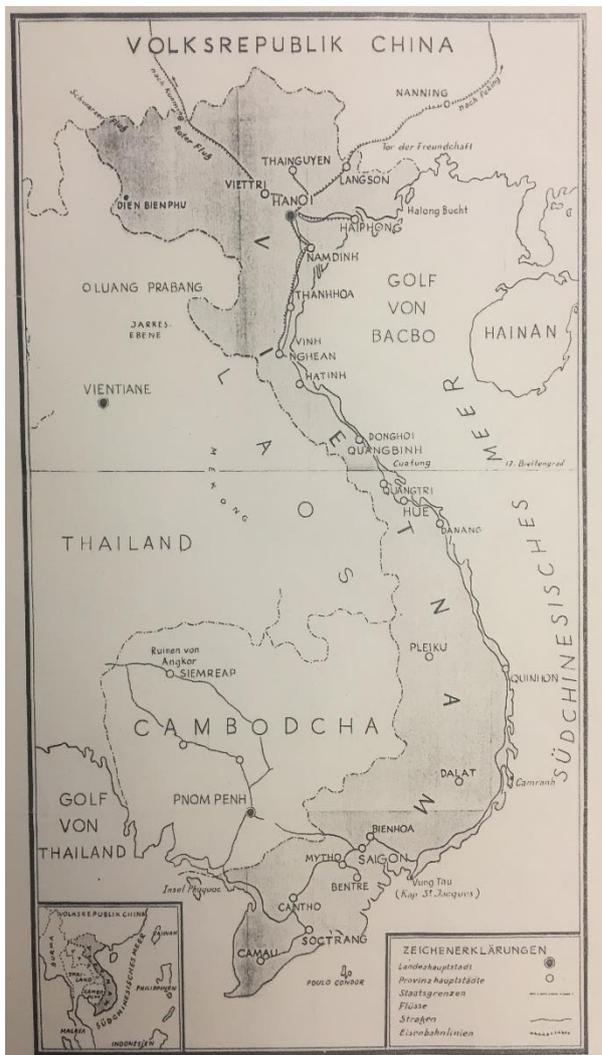


Abb. 1: Teilung Vietnams nach dem Genfer Indochina-Abkommen entlang des 17. Breitengrades

Das Ziel der Widerstandsbewegung war der Sturz der antikommunistischen Regierung Südvietnams und ein einheitliches Vietnam. Währenddessen wurde Südvietnam weiterhin von den USA beim Aufbau der Streitkräfte und mit Waffen unterstützt.¹¹

¹⁰ Vgl. <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/geschichte/artikel/der-vietnamkrieg-dokumentation>, Zugriff am 24.11.2018.

¹¹ Vgl. <https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/uebersicht-kalter-krieg/vietnamkrieg-tonkin-zwischenfall>, Zugriff am 25.11.2018.

1.1 Anlass und Verlauf des Krieges



Abb. 2: Standorte der amerikanischen Zerstörer und Flugzeuge im Golf von Tonkin

Am 2. August 1964 beschossen nordvietnamesische Patrouillenboote anlasslos den amerikanischen Zerstörer¹² „Maddox“ im Golf von Tonkin (Abb. 2). Auch am 4. August wurde wieder gemeldet, dass amerikanische Boote beschossen worden seien. An diesem Tag fand jedoch kein Angriff statt. Die Falschmeldung über den angeblichen Beschuss US-amerikanischer Boote wurde bewusst verbreitet, um den USA einen Anlass zu geben, in das Kriegsgeschehen einzugreifen und Nordvietnam anzugreifen.¹³ Am 5. August bombardierten amerikanische Flugzeuge Nordvietnam. Zwei Tage später erhielt der damalige Präsident der Vereinigte Staaten, Lyndon B. Johnson, die Ermächtigung, selbstständig Militäreinsätze anzuordnen. Somit waren die USA nun offiziell am Vietnamkrieg beteiligt.¹⁴ Am 2. März 1965 befahl Johnson die Operation „Rolling Thunder“¹⁵, also eine Verstärkung der Luftangriffe, nachdem KommunistInnen zwei US-Basen angegriffen hatten. Bis zur Beendigung der Operation am 30. September 1968 flogen amerikanische

¹² Kriegsschiff, welches zur Aufklärung nordvietnamesische Radarstationen, die den Golf überwachten, beobachten sollte.

¹³ Vgl. Jaeggi, Peter: Krieg ohne Ende 2016, S. 164.

¹⁴ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 104.

¹⁵ Übersetzung: „Donnergrollen“, „Rollender Donner“.

Kampfflugzeuge etwa 304.000 Einsätze in Nordvietnam; es wurden von ihnen bei Weitem mehr Bomben abgeworfen als von allen Beteiligten zusammen im Zweiten Weltkrieg. Die Zivilbevölkerung Nordvietnams litt enorm unter diesen Angriffen. Man vernichtete die Lebensgrundlage der Menschen, da die Infrastruktur, wie zum Beispiel Energiebasen, Bewässerungsanlagen, Wohnhäuser und selbst öffentliche Einrichtungen, wie Schulen und Verwaltungsgebäude, angegriffen wurden.¹⁶ Zusätzlich setzte die USA Entlaubungsmittel, vor allem Agent Orange, ein, um dem Vietcong die Nahrungsgrundlage und die Deckung durch den Dschungel zu nehmen. Das hochgiftige Agent Orange sorgte dafür, dass Hautausschläge, Krebs und Missbildungen von Neugeborenen vermehrt auftraten. Die Folgen des Entlaubungsmittels sind auch heute noch präsent.¹⁷ Über diese Einsätze wurde die Bevölkerung der USA jedoch nicht umfassend informiert - vor allem verschwiegen man, dass „Rolling Thunder“ zeitlich unbegrenzt war. Außerdem wurden, trotz Bedenken, im März 1965 Bodentruppen nach Südvietnam geschickt. Von diesem Zeitpunkt an erhöhte man die Truppenstärke. So waren im Frühjahr 1968 etwa 550.000 US-Soldaten in Vietnam stationiert.¹⁸

Mit der Tet-Offensive¹⁹, die am 31. Januar 1968 begann, wendete sich das Blatt. Guerillas²⁰ vom Vietcong starteten in dieser Nacht eine Großoffensive in Südvietnam, die für die amerikanische und südvietnamesische Regierung völlig unerwartet kam. Fünf der sechs großen Städte, 36 der 55 Provinzhauptstädte, 64 lokale Verwaltungssitze und viele Ortschaften wurden angegriffen.²¹ Letztendlich war die Tet-Offensive kein militärischer Erfolg, denn der Vietcong konnte fast überall zeitnah zurückgeschlagen werden. Dabei verlor er etwa 40.000 Kämpfer. Dennoch wurde mit der Offensive klar, dass die USA den Krieg nicht mehr

¹⁶ Vgl. Weidemann, Diethelm / Wünsche, Renate: Vietnam – Land im Süden 1967, S. 6f.

¹⁷ Vgl. <https://www.history.com/this-day-in-history/operation-ranch-hand-initiated>, Zugriff am 05.01.2019.

¹⁸ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 119 ff. und <http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10620/vietnamkrieg?p=all>, Zugriff am: 25.11.2018.

¹⁹ „Tet“: vietnamesisch „Tết“, kurz für „Tết Nguyên Đán“ – Fest des ersten Mondes, also das vietnamesische Neujahrsfest.

²⁰ Guerillas: durch irreguläre Einheiten der einheimischen Bevölkerung, die einen Kleinkrieg führen.

²¹ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 160.

gewinnen konnten.²² Das Ende des Krieges war jedoch noch nicht in Sicht.

Auch mein Großvater (mütterlicherseits) Nguyễn Văn Hải kämpfte ab 1970 mit 21 Jahren, auf der Seite Nordvietnams, im Krieg mit. Eines der größeren Ereignisse, an die er sich noch gut erinnern kann, beschreibt er folgendermaßen: „Die USA besetzte und zerstörte im September 1972 eine Hauptstraße, die wichtig für die Lebensmittellieferung zwischen Nord- und Südvietnam war. Etwa fünf Kilometer von dieser Straße entfernt beaufsichtigte ich mit etwa 30 bis 40 Kameraden unser Essenslager. Wir dachten, sie würden uns nicht erkennen, jedoch fingen sie an, uns etwa eine Stunde lang zu beschießen. Nachdem sie aufhörten, rannten wir aufeinander zu und bekämpften uns. Ich schoss dem Anführer der anderen Truppe ins Bein. Er wurde verletzt, ich konnte ihn festhalten und die anderen Amerikaner zogen sich zurück. So konnten wir die Hauptstraße zurückerobern. Außer mir überlebten diesen Kampf nur zwei Personen, einer davon war verletzt. Im März 1973 bekam ich eine Auszeichnung für diesen Kampf.“²³ Diese ist nur eine von vielen schrecklichen Erinnerungen, die er an den Krieg hat. Im August 1973 wurde er aus dem Kriegsdienst entlassen, nachdem er bei einem Kampf drei Mal von einer Kugel getroffen wurde.²⁴

Die amerikanische Bevölkerung war schockiert über Bilder, die den Krieg zeigten. Das wohl folgeschwerste und furchtbarste Bild zeigte die offene Hinrichtung des Guerilla-Kämpfers Nguyễn Văn Lém durch einen Kopfschuss des südvietnamesischen Polizeipräsidenten Nguyễn Ngọc Loan (Abb. 3). Ein anderes bekanntes Bild ist das des Mädchen Kim Phúc nach einem Napalm-Angriff (Abb. 4).

²² Vgl. <https://www.agentorange-vietnam.org/geschichte-des-vietnamkrieges/>, Zugriff am 01.12.2018 und <http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10620/vietnamkrieg?p=all>, Zugriff am 01.12.2018.

²³ Gespräch mit Nguyễn Văn Hải (übersetzt) am 20.02.2019.

²⁴ Mein Großvater ist nun 70 Jahre alt und es geht ihm (sowohl psychisch als auch physisch) sehr gut. Vgl. Gespräch mit Nguyễn Văn Hải (übersetzt) am 20.02.2019.



Abb. 3:
Hinrichtung
des Guerillas
Nguyễn Văn
Lém durch
den
südvietnamesi-
schen
Polizeipräsidi-
enten Nguyễn
Ngọc Loan ²⁵



Abb. 4:
Kim Phúc
(Mädchen
in der
Mitte) nach
einem
Napalm-
Angriff ²⁶

Die Kritik an der amerikanischen Kriegsführung wuchs, Proteste fanden vermehrt statt und Friedensbewegungen bildeten sich. Eigentlich hieß es doch, die kommunistische Macht stünde kurz vor ihrem Ende.²⁷ Von dort an wurden zunehmend Truppen abgezogen. Am 27. Januar 1973 wurde in Paris ein Friedensabkommen unterzeichnet, welches die vollständige Beendigung der Militärpräsenz in Vietnam vorsah.

²⁵ Das Bild zeigt nur eine Halbwahrheit: Nguyễn Văn Lém (Guerilla) ermordete Personen, die dem Polizeichef nah standen. Auf dem Bild wird der Polizist also böser dargestellt als es gerechtfertigt ist.

²⁶ Kim Phúc (auf dem Bild neun Jahre alt) lebt heute in Toronto. Damals waren ihre Verbrennungen so stark, dass man annahm, dass sie nicht überleben würde.

²⁷ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 165ff und <https://www.welt.de/geschichte/article172959550/Vietnamkrieg-Die-wahre-Geschichte-hinter-der-beruehmten-Kriegsikone.html>, Zugriff am 16.12.2018 .

Die Kämpfe zwischen Nordvietnam und Südvietnam wurden jedoch als Bürgerkrieg fortgeführt. Da der Süden zuvor zu 90 Prozent von den USA finanziert wurde²⁸ und die Finanzierungen ab 1974 nach und nach eingestellt wurden, war die Niederlage Südvietnams vorhersehbar.²⁹ Als nordvietnamesische Truppen am 30. April 1975³⁰ in Saigon einmarschierten, kapitulierte Südvietnam. Mit der Kapitulation endete ein zehnjähriger Krieg mit einer Zwangswiedervereinigung unter der Herrschaft des kommunistischen Nordvietnams. Die Sozialistische Republik Vietnam wurde am 2. Juli 1976 ausgerufen.³¹

²⁸ Vgl. Weidemann, Diethelm / Wünsche, Renate: Vietnam – Land im Süden 1967, S. 7.

²⁹ Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 217.

³⁰ Manche Quellen geben den 1. Mai an.

³¹ Vgl. <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/geschichte/artikel/der-vietnamkrieg-dokumentation>, Zugriff am 16.12.2018.

1.2 Die Nachkriegszeit

Vietnam wurde nach vielen Jahren der Fremdherrschaft endlich unabhängig. Dennoch war das Land vom Krieg gezeichnet. Der Kampf um die Unabhängigkeit forderte viele Opfer. Etwa zwei Millionen VietnamesInnen kamen im Verlauf des Krieges ums Leben. 300.000 Personen wurden vermisst. In Südvietnam gab es 900.000 Waisen, 200.000 Prostituierte und eine Million Witwen.³² Das Entlaubungsmittel Agent Orange, das von den USA tonnenweise versprüht wurde, führte zur Unbrauchbarkeit von Land- und Waldgebieten und Missbildungen von Neugeborenen sowie zahlreichen Krankheiten.³³ Neben den sozialen zog der Krieg noch die wirtschaftlichen Probleme nach sich.

Die jahrzehntelange Zweistaatlichkeit erschwerte den wirtschaftlichen Aufbau. Der Norden war planwirtschaftlich organisiert, der Süden hingegen marktwirtschaftlich. Hinzu kam, dass Südvietnam mit der Zeit in eine immer stärkere Abhängigkeit von den USA geriet. Vor 1975 wurde der Süden zu etwa 90 Prozent durch die USA finanziert – nach 1975 verhängen die USA jedoch ein Handelsembargo gegen ganz Vietnam.³⁴ Zunächst versuchte man, die Wirtschaftsform des Nordens auch im Süden durchzusetzen. Jedoch brachten diese Reformen keine Verbesserungen mit sich.³⁵ Es zogen nun immer mehr Menschen in die Städte, was zu neuen Problemen führte. Vor dem Krieg lebten etwa 15 Prozent der Bevölkerung in den Städten, nach dem Krieg ganze 65 Prozent. Da Vietnam zu diesem Zeitpunkt industriell rückständig war, folgten erhöhte Arbeitslosigkeit, Massenverelendung und Hunger.³⁶ Viele sogenannte „Boatpeople“ flüchteten vor der Armut und Exzessen der kommunistischen Herrschaft ins Ausland. Mithilfe des Bootes oder Schiffes entkamen sie den schlechten Lebensverhältnissen, viele von ihnen fanden auch in der

³² Vgl. Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs 2016, S. 222.

³³ Vgl. <https://www.history.com/this-day-in-history/operation-ranch-hand-initiated>, Zugriff am 05.01.2019.

³⁴ Vgl. Jänicke, Yvonne: Projektarbeit Thema Vietnamesen zur Sprachausbildung in Prenzlau 2002, S. 7.

³⁵ Vgl. <http://www.vietnam-aktuell.de/vietnam-info/wirtschaft-vietnam/>, Zugriff am 10.01.2019.

³⁶ Vgl. Jänicke, Yvonne: Projektarbeit Thema Vietnamesen zur Sprachausbildung in Prenzlau 2002, S. 7.

BRD eine neue Heimat.³⁷ Aufgrund der wirtschaftlichen Not war Vietnam gezwungen, sich Hilfe aus dem Ausland zu holen. Aus diesem Grund trat das Land 1978 dem 1949 gegründeten Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)³⁸ bei. Am 11.04.1980 beschlossen Vietnam und die DDR das „Abkommen über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR“. Das Abkommen sah vor, dass junge VietnamesInnen in der DDR für einige Jahre ausgebildet und beschäftigt werden.³⁹ Anfangs wurden bevorzugt Nachkommen von Widerstandskämpfern, Witwen von Soldaten und ehemalige Soldaten, wie zum Beispiel mein Vater, beschäftigt.⁴⁰ Später setzte man Personen aus allen sozialen Schichten ein.

³⁷ Vgl. Ly, Khoa: Die europäische Leitkultur in der vietnamesischen Diaspora? 2010, S.7.

³⁸ Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW): wirtschaftliche, internationale Organisation der sozialistischen Staaten unter der Führung der Sowjetunion.

³⁹ Vgl. Bach, Phuoc: Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR.Arbeitskraft willkommen aber Integration unerwünscht 2012, S. 3f.

⁴⁰ Vgl. Ly, Khoa: Die europäische Leitkultur in der vietnamesischen Diaspora? 2010, S. 10.

2. Die Situation in der DDR

Ende der 1970er Jahre verschlechterte sich die Wirtschaft der DDR. Sie war auf Arbeitskräfte angewiesen, da sie noch immer mit den Folgen der Fluchtbewegung zu kämpfen hatte. Die Fluchtbewegung führte dazu, dass immer mehr DDR-BürgerInnen, und somit auch qualifizierte Arbeitskräfte, die DDR verlassen hatten, um in die BRD zu flüchten. Zwischen 1949 und 1961 flohen so etwa 2,7 Millionen Menschen aus der DDR. Die Gründe dafür waren oft, dass die Personen das System der DDR ablehnten oder bessere Lebensbedingungen anstrebten. Zwar wurden mit dem Bau der Mauer 1961 weitere Fluchtbewegungen weitestgehend verhindert, dennoch bestand noch immer ein Defizit von Arbeitskräften.⁴¹ Um also Arbeitskräfte zu gewinnen, holte sich die DDR im Rahmen der sozialistischen Bruderhilfe sogenannte VertragsarbeiterInnen ins Land. Es war ein letzter Versuch, die gescheiterte Planwirtschaft der DDR zu retten. Die ersten Abkommen zur Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften wurden 1963 mit Polen und 1967 mit Ungarn geschlossen.⁴² Nach und nach wurden auch Abkommen mit Algerien, Angola, Mosambik, Kuba und, nicht zu vergessen, 1980 mit Vietnam ausgehandelt. Die Vertragsbedingungen, und somit auch Lebensbedingungen der ArbeiterInnen, variierten je nach Abkommen.⁴³ Jedoch sahen alle Abkommen vor, dass die Arbeitskraft der VertragsarbeiterInnen gegen eine Ausbildung und Qualifikation getauscht wurde.⁴⁴ Für die Vertragsländer waren diese Abkommen eine Entlastung ihrer Arbeitsmärkte. Länder wie Vietnam profitierten zudem davon, dass die vietnamesischen VertragsarbeiterInnen 12% ihres Lohnes an ihren Staat abgeben mussten. Außerdem konnten so mögliche Schulden, die diese Staaten bei der DDR hatte, bezahlt werden. Scheinbar profitierten also beide Seiten des Abkommens. Die Arbeitsverträge waren befristet, in

⁴¹ Vgl. http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/54933_AB_06.pdf, Seite 1, Zugriff am 20.01.2019.

⁴² Vgl. Priemel, Kim Christian (Hrsg.): Transit | Transfer 2011, S. 148 ff.

⁴³ Vgl. <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am 19.01.2019 und <https://www.auslaender-in-der-ddr.com/europa/vertragsarbeiter-aus-ungarn/>, Zugriff am 19.01.2019.

⁴⁴ Vgl. <https://www.mdr.de/zeitreise/vertragsarbeiter-vietnam100.html>, Zugriff am 20.01.2019.

der Regel waren sie für fünf Jahre vorgesehen. Bei ihrer Rückkehr sollten die VertragsarbeiterInnen die Kenntnisse, die sie in der DDR erworben hatten, in ihren Heimatländern zum Aufbau ihres Landes nutzen.⁴⁵

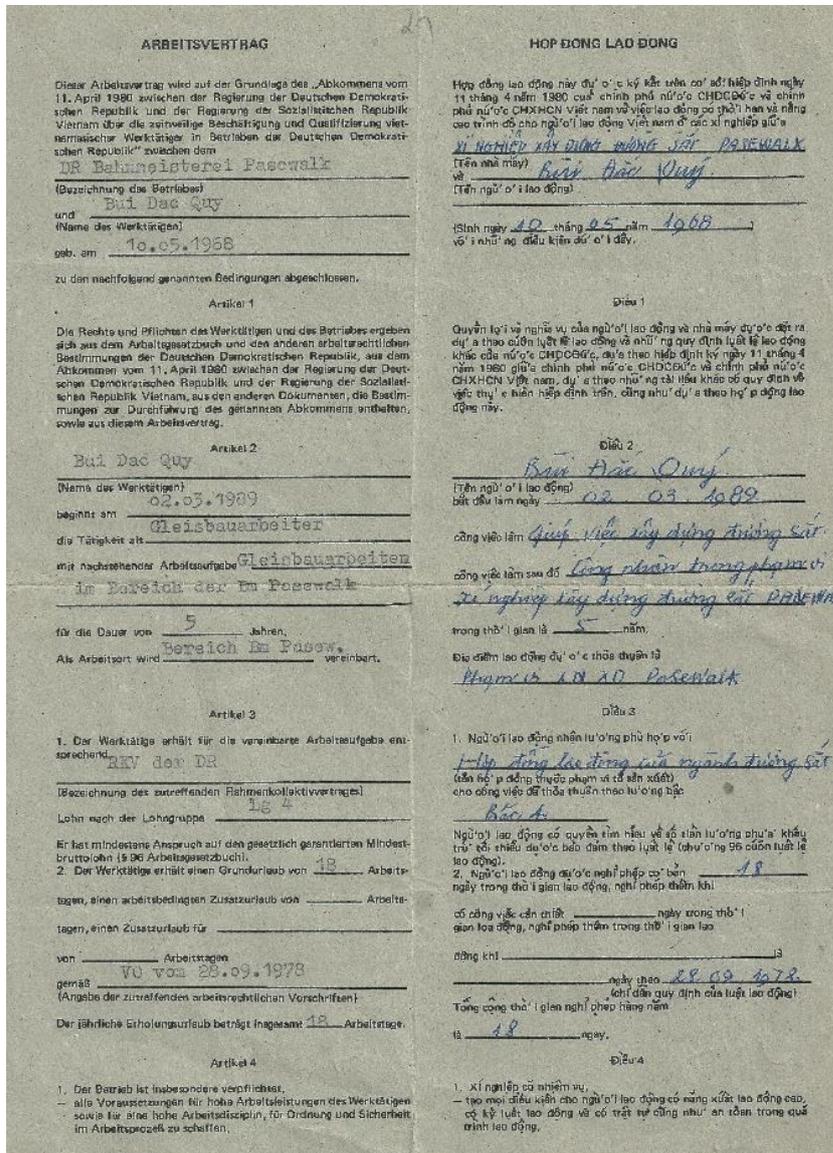


Abb. 5: Beispiel für einen Arbeitsvertrag (auf dem Bild zu sehen: Auszug aus dem Arbeitsvertrag zwischen Quy Bui Dac und der DR Bahnmeisterei Pasewalk)⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Meier-Braun, Karl-Heinz / Weber, Reinhold (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland 2016, S. 42, Priemel, Kim Christian (Hrsg.): Transit | Transfer 2011, S. 146 ff. und Arbeitsvertrag zwischen Quy Bui Dac und der DR Bahnmeisterei Pasewalk.
⁴⁶ Weitere Dokumente im Anhang 1.

3. Das Leben der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen

Mein Vater Quy Bui Dac wurde am 10.05.1968 in Truông Yên, früher Hà Sơn Bình, geboren. Dort, etwa 30 km von der Hauptstadt Hanoi entfernt, wuchs er auf. Somit wurde er in den Endjahren des Krieges geboren. Viele Erinnerungen an den Krieg hat er aus diesem Grunde nicht. „1972, als ich vier Jahre alt war, flogen US-Flieger 12 Tage lang an unserem Dorf vorbei, um Hanoi zu bombardieren. Jedes Mal, wenn wir Flieger sahen, versteckten wir uns in einem Graben unter unserem Bambusbaum. 12 Tage und Nächte lang flogen sie an uns vorbei.“⁴⁷ Truông Yên selbst war kaum vom Krieg betroffen. Dennoch war die Gemeinde von der allgemeinen Armut des Landes gezeichnet. Bereits mit sieben Jahren half mein Vater, wie auch seine Geschwister, bei der Arbeit auf dem Land mit und kümmerte sich um Wasserbüffel und andere Tiere. Auf dem Feld unterstützte er seine Eltern beispielsweise beim Anbau und der Ernte von Reis, Bohnen und Erdnüssen. Nach der Schule lief er also ein bis drei Kilometer zum Feld und blieb dort fünf bis sieben Stunden. Hinzu kam, dass er in der Regel barfuß, oder selten mit Latschen, zur Schule oder zum Feld lief – und das auch im Winter. Die fehlende Ausstattung an Kleidung war in vielerlei Hinsicht ein großes Problem. Neben der fehlenden Möglichkeit, sich witterungsbedingt zu kleiden, zog er sich zahlreiche Verletzungen und Entzündungen bei den Feldarbeiten zu, vor allem weil das Wasser dort sehr verdreckt war. Die Häuser waren undicht und ungedämmt; sie glichen eher Ställen, wie wir sie kennen. Im Sommer hingegen betrug die Temperaturen bis zu 42°C. Trotz der Hitze setzte er seine Arbeit auf dem Feld fort.

Um die wirtschaftliche Situation stärker hervorzuheben: Der Familie meines Vaters ging es verhältnismäßig sehr gut. Sie zählte im Dorf zu den wohlhabenderen Familien. Mein Vater musste, wie der Rest der Familie, zwar sehr hart arbeiten und unter Bedingungen leben, die für uns kaum vorstellbar sind, dennoch hatte er stets genug Essen. Andere Familien

⁴⁷ Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 08.01.2019.

hingegen mussten hungern. Besonders schlimm war es, wenn es durch Schädlinge oder ungünstige Witterungsbedingungen Missernten gab.



Im August 1985, am Ende der 10. Klasse, gab es eine Prüfung zur Studienzulassung. Da mein Vater die Prüfung nicht bestand, ging er bis März 1989 zur Armee. (Abb. 6)

Abb. 6: Quy Bui Dac bei der Armee

Als man ihm die Möglichkeit anbot, in die DDR zu gehen, stellte er einen Antrag. Nachdem er eine Prüfung bestand, bei dem die physischen Leistungen getestet wurden, verließ er im Jahr 1989 sein Heimatland.⁴⁸ Wie etwa 55.000 andere VietnamesInnen ging er als Vertragsarbeiter in die DDR. Dies war eine gute Chance, mehr Geld für sich selbst und die Familie zu verdienen, was auch ein Beweggrund für meinen Vater war, sein Heimatland zu verlassen. Außerdem hatte er große Lust, ins Ausland zu gehen, um andere Länder kennenzulernen. Für die VietnamesInnen, die diese Möglichkeit erhielten, war dies eine große Ehre, da die DDR bildungstechnisch als sehr fortschrittlich galt. In Vietnam sah die Bildungssituation anders aus: durch die Zerstörung vieler Bildungseinrichtungen und Institutionen im Verlaufe des Krieges gab es nicht viele Möglichkeiten, eine Ausbildung oder ein Studium anzufangen.

⁴⁸ Vgl. Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 26.09.2018.

Hinzu kam, dass Vietnam wirtschaftlich schwach war, wie oben bereits erwähnt.⁴⁹

„Etwa um 11 Uhr abends kamen wir am Flughafen Schönefeld an. Ein Bus brachte uns direkt nach Pasewalk. Während der Fahrt gab es zum ersten Mal deutsches Essen – einen halben Broiler, einen Apfel, etwas Brot und Limonade. Etwa zwei bis drei Tage später bekamen wir Wertgutscheine und man führte uns in Läden, in denen wir uns uns Klamotten und Ähnliches kaufen konnten.“⁵⁰ Quy Bui Dac wurde ab dem 2. März 1989 in Pasewalk bei der Deutschen Reichsbahn Bahnmeisterei eingestellt. In den ersten drei Monaten lernte er jedoch erst die deutsche Sprache, bevor er anfang als Gleisbauarbeiter tätig zu werden. Er kam, zusammen mit sieben weiteren Personen, in einer 3-Zimmer-Wohnung unter.⁵¹

Auch in der Nähe meines Heimatortes, Prenzlau, gab es ein Wohnheim für VertragsarbeiterInnen. Ab September 1975 wurden in Birkenhain, etwa 12 Kilometer von Prenzlau entfernt, vietnamesische Lehrlinge untergebracht und unterrichtet. Später wurden Unterkunft und Unterricht in die Brüssower Allee in Prenzlau verlegt.⁵² Das Armaturenwerk Prenzlau (AWP) erhielt die Aufgabe, den BürgerInnen aus Vietnam das Erlernen der deutschen Sprache zu erleichtern. Es wurden innerhalb eines halben Jahres Räume renoviert, Klassenräume gestaltet, Lehrmittel und Verpflegung besorgt und Lehrkräfte eingestellt. Da sich die Baracke in Birkenhain zu dieser Zeit in der Nutzung des Amaturenwerkes befand, bot es sich also sehr an, diesen Ort als Unterkunft zu nutzen.⁵³

Der Alltag der VertragsarbeiterInnen war, ähnlich wie der von Quy Bui Dac, eher eintönig. Anfangs hatte er fünf Mal die Woche hatte er von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr Deutschunterricht. Nach den drei Monaten begann seine Arbeit als Gleisbauarbeiter. Er arbeitete, ebenfalls fünf Mal die Woche, von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr. Seine Freizeit verbrachte er oft mit seinen Kameraden. Sie tranken zusammen Tee oder Kaffee, tauschten

⁴⁹ Vgl. <https://www.mdr.de/zeitreise/vertragsarbeiter-vietnam100.html>, Zugriff am 20.01.2019.

⁵⁰ Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 26.09.2018.

⁵¹ Vgl. Ebd.

⁵² Vgl. Drescher, Judith / Gest, Christian / Haase, Jens / Hacker, Anna / Scharle, Toni / Schmidt, Steffen / Schulz, Simone: Birkenhain – ein historischer Ort 2007, S. 48.

⁵³ Vgl. Ebd., S. 47 f. und Haferkorn, Hans-Jörg: Sie fühlten sich wohl bei uns, in: Heimatkalender Kreis Prenzlau 1877, 20. Jahrgang, Prenzlau 1977, S. 71.

4. Die Probleme der VertragsarbeiterInnen

Auch wenn die Möglichkeit, als VertragsarbeiterIn in der DDR beschäftigt zu werden, eine Verbesserung der Lebensumstände war – so schön und problemlos, wie es sich viele vorstellten, war es dann doch nicht. Die VertragsarbeiterInnen mussten einiges in Kauf nehmen und sich in ihrer Freiheit teilweise stark einschränken lassen. Dennoch empfanden viele ihre Zeit in der DDR als positiv, da sie in Vietnam meist in extremer Armut gelebt haben.

Für den Staat stand die Arbeit an vorderster Stelle, das Sozialleben der VertragsarbeiterInnen wurde in den Hintergrund gedrängt. Eine soziale Integration der VietnamesInnen war also nicht vorgesehen. Ihre Wohnheime waren bewusst eher abgelegen, da der Kontakt zwischen DDR-BürgerInnen und VertragsarbeiterInnen unerwünscht war. Aus diesem Grund verbrachten die VietnamesInnen ihre Freizeit unter sich in ihren Wohnheimen, was zur Bildung einer Parallelgesellschaft führte. Um den Kontakt zwischen der deutschen und vietnamesischen Bevölkerung einzudämmen, wurden oftmals Einlasskontrollen in den Wohnheimen durchgeführt, Zimmer unangekündigt zur Vermeidung von Fremdübernachtungen kontrolliert und allgemein gab es für die VietnamesInnen strenge Regeln, die sie zu befolgen hatten. Nicht zuletzt wurde das Bilden einer Parallelgesellschaft durch die teilweisen sehr starken Sprachbarrieren unterstützt.⁵⁷ Beziehungen wie Eheschließungen wurden ebenfalls, so gut es ging, verhindert. Soziale Beziehungen, vor allem zu deutschen BürgerInnen, würden nämlich (angeblich) die Rückintegration ins eigene Land erschweren. Auch achtete man auf Geschlechtertrennung. Wurde eine Vietnamesin außerdem schwanger, musste sie entweder abtreiben oder, wenn sie die Abtreibung verweigerte, die Rückreise antreten. Die Schwangerschaft würde diese Person unproduktiv machen, der Staat würde also nicht weiterhin mit ihr Gewinne

⁵⁷ Vgl. <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am 28.01.2019 und Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 26 ff.

erzielen. Bis 1990 sollen jährlich etwa 300 Vietnamesinnen die DDR wegen Schwangerschaften verlassen haben.⁵⁸

Weitere Probleme gab es am Arbeitsplatz selbst. Die Arbeiten waren in der Regel sehr monoton und körperlich schwer. Es waren also Jobs, die ungerne von den DDR-BürgerInnen selbst ausgeführt wurden. Sie benötigten keine besonderen Qualifikationen und boten kaum Aufstiegsmöglichkeiten. Zudem wurden die VietnamesInnen am Arbeitsplatz benachteiligt. Ihnen wurde die Arbeit mit den älteren Maschinen zugeteilt, da sie angeblich nicht qualifiziert genug waren, um an den modernen Maschinen zu arbeiten. Außerdem hatten sie oft kürzere Pausen und ihre Beschwerden besaßen weniger Gewicht als die ihrer deutschen KollegInnen.⁵⁹

Je mehr VertragsarbeiterInnen in die DDR kamen, desto größer wurden die Probleme. Im Wendejahr 1989/90 befanden sich etwa 95.000 VertragsarbeiterInnen in der DDR.⁶⁰ Die VietnamesInnen waren mit 60.000 die größte ethnische Gruppe der Ausländer in der DDR. Mit der Zeit reichten die Wohnräume nicht mehr für die ArbeiterInnen aus, die Betriebe waren mit der Bereitstellung von Betten und Zimmern überfordert. Auch der Deutschunterricht wurde gekürzt, die Sprache wurde nur noch in Form eines sogenannten Schnellkurses unterrichtet. Außerdem wurden auch VertragsarbeiterInnen ohne Facharbeiterabschluss beschäftigt, was jedoch eine Bedingung des Abkommens war. Ab 1985 vereinbarte die DDR mit Vietnam, dass die Qualifizierung der ArbeiterInnen von sekundärer Bedeutung war. Die Arbeitstätigkeit hatte von dort an Vorrang, auch wenn die vietnamesischen Zuständigkeiten diese Vereinbarung zunächst ablehnten. Am Anfang bemühte man sich also noch um die fachliche und sprachliche Ausbildung,

⁵⁸ Vgl. Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 27 ff. und <https://ze.tt/vertragsarbeiterinnen-in-der-ddr-heute-koennen-sie-keine-kinder-mehr-kriegen-weil-sie-kaputt-sind/>, Zugriff am 29.01.2019.

⁵⁹ Vgl. <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/migrationddr/migration-in-die-ddr-und-brd/projekte/vietnam/gesamt>, Zugriff am 29.01.2019.

⁶⁰ Vgl. Priemel, Kim Christian (Hrsg.): Transit | Transfer 2011, S. 146.

mit der Zeit wurden die VertragsarbeiterInnen jedoch nur noch als Arbeitskraft ausgebeutet.⁶¹

Die Abschottung der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen begünstigte natürlich das vorurteilhafte Denken der deutschen Bevölkerung, da sie kaum Kontakt miteinander hatten. Bereits in der Zeit vor der Wende wurde zunehmende Fremdenfeindlichkeit von der Stasi⁶² dokumentiert, jedoch wurde dies nie in die Öffentlichkeit getragen. Es wurde trotzdem Abgunst und Neid seitens der DDR-Bevölkerung beobachtet. Die VertragsarbeiterInnen wurden oftmals für die immer schlechter werdende DDR-Wirtschaft verantwortlich gemacht, was mit hoher Wahrscheinlichkeit mit ihrem Einkaufsverhalten zusammenhing. Wie bereits erwähnt, durften die VietnamesInnen regelmäßig Pakete nach Hause schicken, weshalb sie viele Luxusgüter wie Mopeds und Fahrräder kauften. So etwas weckt in der Bevölkerung Neid, Unverständnis und Wut. Es hieß, die VertragsarbeiterInnen plünderten die Läden und sorgten für Versorgungsengpässe, obwohl sie eigentlich die Wirtschaft der DDR durch den Ausgleich des Arbeitskräftemangels voranbrachten. Außerdem herrschte durch die Zuteilung von Wohnheimen an die VertragsarbeiterInnen eine starke Wohnungsknappheit, was Missgunst in der Bevölkerung hervorrief.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands nahmen in der Bevölkerung rechtsextreme Tendenzen stark zu. Das wohl bekannteste Beispiel ist der Fall in Rostock-Lichtenhagen, der sich im August 1992 ereignete. Tagelang wurde ein vietnamesisches Wohnheim (und zuvor eine Flüchtlingsunterkunft) angegriffen. Tausende Schaulustige sahen anfeuernd dabei zu, wie rechtsextreme RandaliererInnen das Wohnheim in Brand setzten, während sich noch etwa 120 VietnamesInnen und UnterstützerInnen im Gebäude befanden. Auch wenn alle Opfer des Angriffes überlebten, stieg die Angst der AusländerInnen. Sie wurden zur

⁶¹ Vgl. Ebd. S. 156, <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am 29.01.2019 und <https://www.mdr.de/zeitreise/vertragsarbeiter-vietnam100.html>, Zugriff am 29.01.2019.

⁶² Die Stasi (Staatssicherheitsdienst oder Ministerium für Staatssicherheit) war die Geheimpolizei und der Geheimdienst in der DDR, um die Macht der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zu sichern.

Zielscheibe der Deutschen und waren Opfer rassistischer Angriffe.⁶³
Glücklicherweise widerfuhr meinem Vater kein Rassismus.⁶⁴

⁶³ Vgl. <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am 09.02.2019, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13497383.html>, Zugriff am 09.02.2019 und Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 82 ff., Kleffner, Heike / Spangenberg, Anna (Hrsg.): Generation Hoyerswerder 2016, S. 35 ff. und Bach, Phuoc: Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR.Arbeitskraft willkommen aber Integration unerwünscht 2012, S. 10.

⁶⁴ Vgl. Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 26.09.2018.

5. Die Wende – ein Gewinn für alle?

Am 9. November 1989 wurde die Mauer zwischen Ost- und Westberlin geöffnet. Mit der Wendezeit 1989/1990 ging der Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft einher und die Abkommen im Rahmen der sozialistischen Bruderhilfe zerbrachen, was zu der vorzeitigen Entlassung der meisten VertragsarbeiterInnen führte.⁶⁵ So wurden zehntausende VietnamesInnen schlagartig arbeitslos.⁶⁶

Herkunftsland	Erwerbstätige am 31.12.1989	Erwerbstätige am 31.12.1990
Vietnam	59.000	21.000
Mosambik	15.100	2.800
Kuba	8.300	60
Angola	1.300	200
China	900	40

Abb. 8: Zahl der erwerbstätigen Vertragsarbeiter nach der Wende

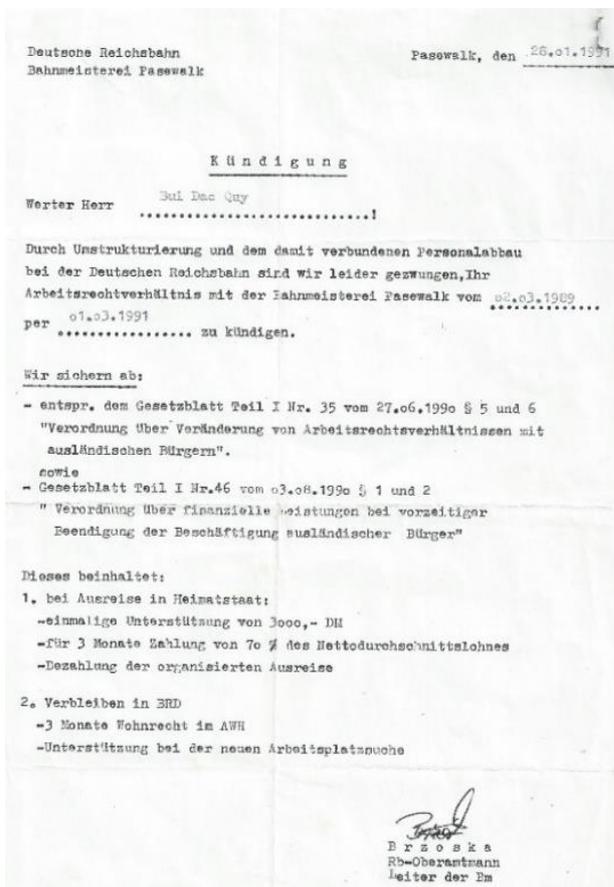


Abb. 9: Dokument des Kündigungsschreiben von Quy Bui Duc

⁶⁵ Vgl. <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am 10.02.2019.

⁶⁶ Vgl. Abb. 8.

Viel bekamen die VertragsarbeiterInnen von der Wende nicht mit, sie wurden nicht über die Situation aufgeklärt.⁶⁷ Den VietnamesInnen gab man zwei Möglichkeiten. Möglichkeit 1: Die vom Staat bezahlte und organisierte Ausreise in ihr Heimatland, eine einmalige Unterstützung von 3.000 DM und in den nächsten drei Monaten die Zahlung von 70 Prozent ihres Lohnes. Möglichkeit 2: Das Verbleiben in der BRD (oft bis zum Ablauf der Vertragslaufzeit), drei Monate Wohnrecht im Arbeiterwohnheim und Unterstützung bei der Suche eines neuen Arbeitsplatzes.⁶⁸

Etwa 30.000 VertragsarbeiterInnen traten die Heimreise an. Viele blieben jedoch in der BRD und versuchten, ihre Familie auf illegalem Wege zusammenzuführen.⁶⁹ Sie sahen hier für sich und ihre Kinder bessere Lebensbedingungen und Chancen als in der Heimat. Die, die blieben, hatten nun einen ungeklärten Aufenthaltsstatus, sie waren nicht mehr vertraglich abgesichert wie in der Zeit vor der Wende und zahlreiche Wohnheime wurden geschlossen. 1993 wurden den ehemaligen VertragsarbeiterInnen durch die Bleiberechtsregelung eine befristete Aufenthaltserlaubnis ermöglicht. Bedingung war unter anderem, dass sie bis April 1994 nicht straffällig durften, keine Sozialhilfe in Anspruch nahmen und eine Arbeit nachweisen konnten. Sie standen in Konkurrenz zu den Deutschen auf dem Arbeitsmarkt, der aufgrund der hohen Arbeitslosenzahl sehr angespannt war. Den VietnamesInnen erschwerte man die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz jedoch. Sie bekamen in der Regel nur eine Stelle, wenn für diese keine Deutschen in Frage kamen. Viele ArbeitgeberInnen lehnten die Einstellung der (ehemaligen) VertragsarbeiterInnen außerdem ab, da sie der Meinung waren, dass die kurze Aufenthaltszeit nicht für die nötige Einarbeitungsphase ausreichen würde. Die starke Ausländerfeindlichkeit und die sprachlichen Barrieren erschwerten zudem die Jobsuche.⁷⁰ Aus diesem Grunde wählten viele VietnamesInnen den Weg der Selbstständigkeit als KleinunternehmerIn. So wurden viele auf eigener Faust in der Gastronomie oder im Handel

⁶⁷ Vgl. <https://ze.tt/vertragsarbeiterinnen-in-der-ddr-heute-koennen-sie-keine-kinder-mehr-kriegen-weil-sie-kaputt-sind/>, Zugriff am 10.02.2019.

⁶⁸ Vgl. Abb. 9.

⁶⁹ Vgl. Bach, Phuoc: Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR.Arbeitskraft willkommen aber Integration unerwünscht 2012, S. 14.

⁷⁰ Vgl. Baumann, Charlotte: Aus allen Quellen trinken 2005, S. 23 und Ly, Khoa: Die europäische Leitkultur in der vietnamesischen Diaspora? 2010, S.11.

tätig. Es wird davon ausgegangen, dass in den Jahren nach der Wiedervereinigung etwa 55% der VertragsarbeiterInnen selbstständig wurden. Die Zahl der Imbissbuden, Restaurants und kleinen Läden beziehungsweise Marktständen wuchs. Die Arbeit als selbstständige Person war sehr energie- und zeitaufwändig und mit vielen Risiken verbunden. Jedoch konnten sie so mehr Geld verdienen, als wenn sie zum Beispiel in einem Gastronomiebetrieb angestellt waren und nur wenige Stunden am Tag arbeiten konnten. Außerdem hatten viele VietnamesInnen in der DDR-Zeit bereits Erfahrungen im Kleinhandel gesammelt, da sie heimlich als Nebentätigkeit Jeans schneiderten und verkauften (wie bereits in Kapitel 3 „Das Leben der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen“ erwähnt).⁷¹

Auch Quy Bui Dac wählte den Weg der Selbstständigkeit. Im April 1991 bekam er eine Reisegewerbekarte ausgestellt, die ihn dazu berechtigte, unter anderem Schmuck, Uhren und Textilien zu verkaufen.⁷²

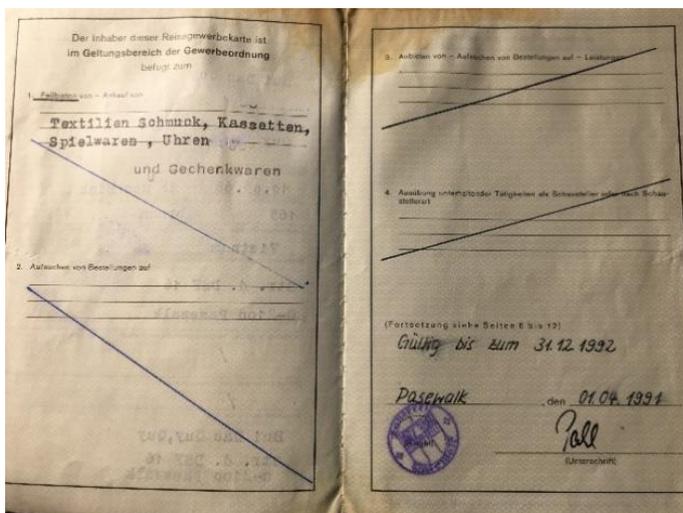


Abb. 10: Auszug aus der Reisegewerbekarte von Quy Bui Dac

Sein Tagesablauf war von da an, im Gegensatz zu der Zeit als Vertragsarbeiter, eher unterschiedlich. Anders war auch, dass er nun auf sich allein gestellt war. Meistens stand er um vier oder fünf Uhr auf, denn wer zu spät kam, bekam keinen Platz auf dem Markt. Wie das Wort „Reisegewerbekarte“ schon vermuten lässt, beschränkte sich der

⁷¹ Vgl. Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 67 f.

⁷² Vgl. Abb. 10.

Verkaufsplatz nicht nur auf einen Ort. So verkaufte mein Vater nicht nur in Pasewalk, sondern auch in Strasburg, Ferdinanshof, Brüssow, Löcknitz, Anklam, Prenzlau und manchmal auch in Torgelow und Ueckermünde. Dies tat er fünfmal die Woche. Am Wochenende holte er die zu verkaufenden Waren aus Berlin, beispielsweise in Charlottenburg oder am Kottbusser Tor. Seine Arbeitszeiten variierten je nach Wetter, Verkaufsort und Jahreszeit. So beendete er seine Arbeit bei schlechtem Wetter oder im Winter früher, im Sommer dagegen verkaufte er seine Waren einige Stunden länger. Während er als selbstständiger Verkäufer unterwegs war, wohnte er zunächst im Wohnheim in Pasewalk. Im Jahr 1992 bezog er dann, zusammen mit vier anderen Personen, eine eigene Wohnung. 1993 erwarb Quy Bui Dac einen Imbisswagen in Prenzlau. Etwa Oktober 1993 begann er also in der Gastronomie tätig zu werden. Dennoch lebte er weiterhin in Pasewalk. Er fuhr also morgens nach Prenzlau, arbeitete den Tag über dort und fuhr abends wieder nach Hause.⁷³

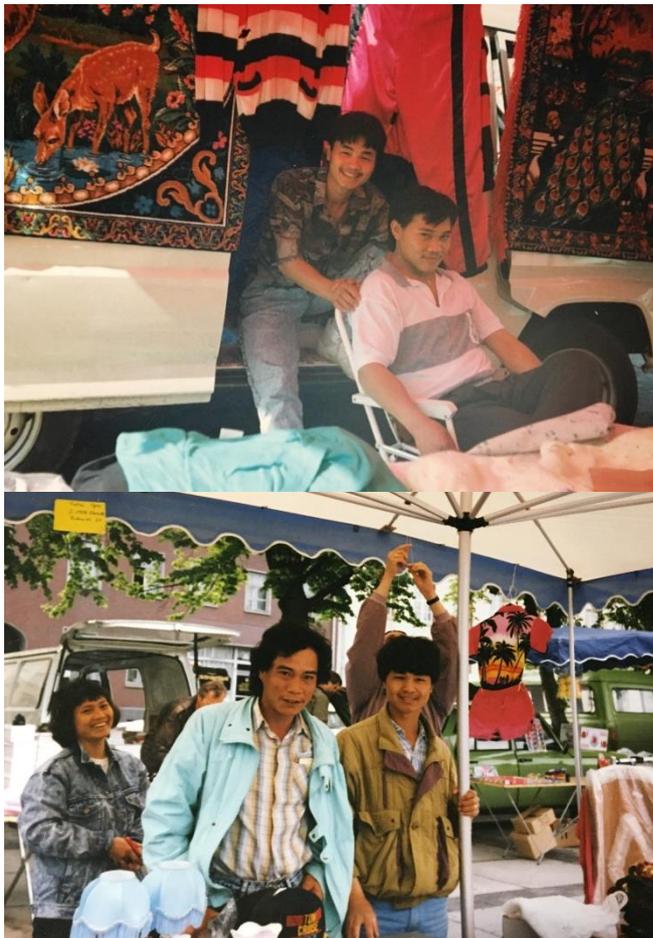


Abb. 11 und Abb. 12:
Quy Bui Dac mit
KollegInnen auf dem
Markt

⁷³ Vgl. Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 11.02.2019.

Anhand dieses Beispiels ist zu erkennen, dass die Arbeit als selbstständige Person mit viel Aufwand verbunden war. Überstunden, kaum bis gar kein Urlaub und Überbelastung waren Teil des alltäglichen Lebens. Trotz der schweren Arbeitsbedingungen und dem arbeitsorientierten Ehrgeiz war das Einkommen der ehemaligen VertragsarbeiterInnen eher gering. Durch die langen Arbeitszeiten, die notwendig waren, um genügend Geld zu verdienen, blieb den VietnamesInnen zudem wenig Zeit für sich selbst oder die Familie. Wer selbstständig sein wollte, musste dementsprechend mit persönlichen Einschränkungen und starken Belastungen rechnen.⁷⁴

Auch gesellschaftlich gesehen hatten es die in der BRD gebliebenen VietnamesInnen nicht einfach, da die Ausländerfeindlichkeit während und nach der Wende stark anstieg. Das Leben der VietnamesInnen war vom alltäglichen Rassismus geprägt. Die Missgunst und der Neid vor der Wende schlugen nach der Wende in offenen Hass und Gewalt um. Viele mieden öffentliche Verkehrsmittel, Dunkelheit und Gaststätten – man überlegte genau, in welchen Gegenden man sich aufhielt und in welchen lieber nicht. Auch Imbissstände wurden beschädigt und zerstört.⁷⁵ Mit Berichten in den 1990er Jahren über die vietnamesische Mafia die beispielsweise Kriminalität, illegalen Verkauf geschmuggelter Zigaretten und brutale Morde beinhalteten, wurden die VietnamesInnen zusätzlich ins schlechte Licht gerückt.⁷⁶

Die Wiedervereinigung Deutschlands und auch die Jahre danach stellte also eine schwierige Zeit für die VertragsarbeiterInnen dar, da sie um ihre Existenz kämpfen mussten, wenn sie dortbleiben wollten. Dies wurde ihnen durch den Staat und die Gesellschaft zusätzlich erschwert. Meiner Meinung nach haben es viele VietnamesInnen jedoch sehr gut geschafft, sich dank ihres Ehrgeizes und Unternehmergeistes eine Lebensgrundlage in der BRD aufzubauen.

⁷⁴ Vgl. Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 70.

⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 80 f. und Baumann, Charlotte: Aus allen Quellen trinken 2005, S. 40.

⁷⁶ Vgl. <https://www.fluter.de/vergiss-dass-es-ein-ich-gibt>, Zugriff am 11.02.2019.

6. „Ich reiste zurück, kam wieder und blieb.“

Mit etwa 176.000 Personen mit vietnamesischem Migrationshintergrund, hat die Bevölkerung in Deutschland einen relativ hohen Anteil an VietnamesInnen, auch wenn dieser zahlenmäßig im Gegensatz zu anderen Zuwanderungsgruppen eher gering ist.⁷⁷ Von den 176.000 Personen gehören um die 104.000 Personen der ersten Generation an, also die Generation, die damals selbst nach Deutschland migrierte.⁷⁸ Wer einmal durch (s)eine Stadt geht und sich die Umgebung etwas genauer anschaut, wird vermutlich mindestens ein vietnamesisches Geschäft sehen. Ob Blumenladen, Textilladen, Restaurant oder Imbiss – auch heute noch sind viele VietnamesInnen selbstständig.

Im Jahr 1995 ging mein Vater wieder nach Vietnam. Im selben Jahr heiratete er meine Mutter und beide beschlossen, ihre Zukunft in der BRD zu verbringen. Quy Bui Dac flog wieder nach Deutschland, einige Monate später kam seine Frau hinterher. Zunächst wohnten beide noch in Pasewalk, dem letzten Wohnort meines Vaters, bevor er nach Vietnam ging. Am Ende des Jahres 1995 zogen beide dann gemeinsam nach Prenzlau, der Stadt, in der sie heute noch wohnen, arbeiten und ihre Kinder großziehen. Beide sind, wie viele andere VietnamesInnen, ebenfalls selbstständig.⁷⁹ Zwar vermissen meine Eltern einige Dinge – wie ihre Familie, Freunde und das gute Essen – dennoch sind sie froh, den Schritt gewagt zu haben, sich in Deutschland niederzulassen.⁸⁰ Meinte Mutter sagte zu mir: „Ich lebe seit 20 Jahren hier und habe den Umzug nicht einmal bereut.“⁸¹ Laut meinen Eltern sei die Sicherheit und das politische System hier besser und strukturierter, es gebe viele Gesetze zum Schutz der Bürger. Allgemein seien die Lebensbedingungen hier

⁷⁷ Stand: 2017. Vgl.:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220177004.pdf?__blob=publicationFile, S. 66.

⁷⁸ Vgl. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/256400/vietnamesische-diaspora?p=all>, Zugriff am 17.02.2019.

⁷⁹ Die Tätigkeiten meiner Eltern, genauso wie den Namen meiner Mutter, möchte ich an dieser Stelle nicht nennen. Diese Daten sind unerheblich für meine Arbeit. Vgl. Gespräch mit Quy Bui Dac (übersetzt) am 11.02.2019.

⁸⁰ Vgl. Gespräch mit meinen Eltern (übersetzt) am 16.02.2019.

⁸¹ Gespräch mit meiner Mutter (übersetzt) am 16.02.2019.

besser als in Vietnam. Sie möchten auch ihren beruflichen Ruhestand mit großer Wahrscheinlichkeit hier verbringen.⁸² Auch ich bin froh, dass meine Eltern meinen Geschwistern und mir ermöglicht haben, hier zu leben.

Nach vielen Jahren schafften es also viele VietnamesInnen, ähnlich wie meine Eltern, sich in der BRD niederzulassen. Waren sie in der Zeit nach der Wende noch Opfer starker ausländerfeindlicher Übergriffe, werden sie heute seltener mit Ausländerfeindlichkeit konfrontiert⁸³ und als erfolgreiche MigrantInnen geachtet.⁸⁴ Laut Thilo Sarrazin, der sich in seinem (umstrittenen) Buch sehr kritisch zu verschiedenen Zuwanderungsgruppen äußert, hätten sich die vietnamesischen ZuwanderInnen gut integriert, sie verursachten keine Probleme. Er zählt die VietnamesInnen aufgrund ihrer guten Schulleistungen, dem Ehrgeiz und ihrer Unauffälligkeit zu den VorzeigemigrantInnen.⁸⁵

Tabelle 8.12 Pisa-Punktwerte von Migrantenkidern 2003

Herkunftsland	Pisa-Punktwert	Bestimmungsland	Pisa-Punktwert
Vietnam	565	Schottland	555
China	564	Neuseeland	548
Indien	563	Australien	527
Polen	499	Irland	504
Weißrussland	490	Schweiz	461
Marokko	452	Österreich	455
Pakistan	463	Deutschland	442
Türkei	447		

Abb. 13: Werte einer Querschnittsuntersuchung mathematischer Kompetenzen von Migrantenkidern (25 Punkte = Kompetenzunterschied eines Schuljahres)

Natürlich ist es absurd, zwischen „guten“ und „schlechten“ Zuwanderern zu unterscheiden, mit diesem Beispiel lässt sich jedoch sehr gut

⁸² Vgl. Gespräch mit meinen Eltern (übersetzt) am 16.02.2019.

⁸³ Auch wenn es kaum noch rassistisch motivierte Angriffe auf VietnamesInnen gibt, herrscht dennoch der Alltagsrassismus. Die in den Köpfen der deutschen Bevölkerung etablierte rassistische Denkweisen zeigen sich also in alltäglichen Situationen, sodass den VietnamesInnen das Gefühl vermittelt wird, sie seien „anders“ und „nicht richtig deutsch“. Beispiele dafür sind offensichtliche Redewendungen wie „Schlitzauge“ und „Fidschi“, aber auch Subtilitäten wie die Darstellung der VietnamesInnen als besonders „fleißig“.

⁸⁴ Vgl. <https://www.fluter.de/vergiss-dass-es-ein-ich-gibt>, Zugriff am 17.02.2019.

⁸⁵ Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab 2010, S. 287 ff.

verdeutlichen, dass die VietnamesInnen selbst bei KritikerInnen als gut integriert gelten.

Meinen persönlichen Kenntnissen nach gibt es bei der zweiten Generation, also den Nachkommen der ursprünglichen MigrantInnen, kaum Probleme im Alltag. Sie haben weder sprachliche, kulturelle noch andere Schwierigkeiten dabei, in der deutschen Gesellschaft zu leben. Die junge Generation orientiert sich verstärkt am westlichen Leben und passt sich den geltenden Wertevorstellungen und Verhaltensweisen an.⁸⁶ Man könnte also sagen, die jungen VietnamesInnen haben sich integriert, wenn nicht sogar assimiliert.⁸⁷ Ein Beispiel dafür ist, dass die jungen VietnamesInnen in der Regel sehr gut bis perfekte Deutsch sprechen können, es ihnen aber oftmals stark an vietnamesischen Sprachkenntnissen mangelt. Dies hängt vermutlich auch damit zusammen, dass die Eltern durch die Selbstständigkeit sehr lange arbeiten und deswegen wenig Zeit für ihre Kinder haben oder sich zum Teil sogar auf Deutsch mit ihnen unterhalten.

Einige größere Probleme existieren weiterhin bei der ersten Generation. Unter anderem sprechen heute viele der VietnamesInnen kaum Deutsch. Zwar gab es damals für die (heute ehemaligen) VertragsarbeiterInnen Deutschkurse, jedoch wurde dort nur das für die Arbeit notwendige Vokabular vermittelt. Durch ihre Selbstständigkeit ist die soziale Integration außerdem, trotz der täglichen Interaktion mit der deutschen Bevölkerung während der Arbeit, nur begrenzt möglich, da die arbeitenden Personen eines Betriebes in der Regel VietnamesInnen sind.⁸⁸ Dennoch geben die VietnamesInnen der ersten Generation ihr Bestes, ihren Kindern ein aussichtsreiches Leben zu bieten.

Folglich konnten sich die ehemaligen VertragsarbeiterInnen doch sehr gut in die deutsche Gesellschaft und ihr System integrieren und sind dankbar dafür, hier leben zu können.

⁸⁶ Meine Kenntnisse basieren auf meinen eigenen Erfahrungen und die der zahlreichen anderen VietnamesInnen meiner Generation, mit denen ich mich austauschte.

⁸⁷ Assimilation bezeichnet die vollständige Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft. Man gäbe also einen Teil seiner eigenen Identität (kultureller Hintergrund wie Traditionen und Werte) auf und stellt die Identität des Einwanderungslandes in den Vordergrund.

⁸⁸ Vgl. Die europäische Leitkultur in der vietnamesischen Diaspora? 2010, S. 12 f.

Schlussbetrachtung

Das Ziel meiner Ausarbeitung war, das Leben der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen unter dem Gesichtspunkt „Krise, Umbruch, Aufbruch“ darzustellen. Ich wollte nachvollziehen können, was Personen wie meinen Vater dazu veranlasste, ihr Heimatland und damit auch Familie und Freunde zu verlassen. Außerdem wollte ich wissen, welchen Herausforderungen sich mein Vater stellen musste, um meinen Geschwistern und mir das Leben bieten zu können, welches wir heute haben.

Eine Krise zu bewältigen erfordert immer viel Mut und ist ein aufwändiger Prozess mit einigen Hindernissen und Schwierigkeiten. So ist auch der Weg von meinem Vater Quy Bui Dac zu beschreiben - der Weg von einer Kindheit und Jugend in einem sehr armen Land bis hin zu einem Leben in einem reichen Land.

War die Zeit als Vertragsarbeiter in der DDR nun wirklich der Umbruch, das „Sprungbrett“, in ein besseres Leben? Haben die vietnamesischen VertragsarbeiterInnen es nun geschafft in dieses „bessere Leben“ aufzubrechen, das sie sich erhofften? Meiner Meinung nach ist es ihnen gelungen.

Nach dem Vietnamkrieg, welcher 1975 endete, waren viele Familien dazu gezwungen, zu hungern und hart zu arbeiten, um sich versorgen zu können. Aus dieser Not heraus verließ Quy Bui Dac sein Heimatland und begann, in der DDR als Vertragsarbeiter tätig zu werden. Die Zeit als VertragsarbeiterIn war für die die VietnamesInnen, trotz der Komplikationen, der erste und sehr wichtige Schritt in ein Leben in besseren Verhältnissen. Die ArbeiterInnen wurden mit dem deutschen System vertraut gemacht und lernten, hier zurechtzukommen. Durch die Wende gab es dann einen erneuten Bruch auf dem Weg ins neue, bessere Leben. Viele wurden schlagartig arbeitslos und sahen sich der täglichen Fremdenfeindlichkeit in Form von offenem Hass und Gewalt hilflos ausgeliefert. Mit der Zeit fanden viele jedoch zurück in die Arbeitswelt und auch die Fremdenfeindlichkeit nahm wieder ab, es entstanden sogar Freundschaften mit deutschen BürgerInnen. Somit

haben sie den Aufbruch in ein besseres Leben erreicht, wurden zunehmend von der deutschen Bevölkerung respektiert und konnten sich auf dieser Weise hier ein Leben mit Arbeit und Familie aufbauen.

Eine Krise ist also, auf der einen Seite, ein schlechter Zustand. Auf der anderen Seite kann eine Krise jedoch positive Effekte haben, da Krisen Menschen zum Handeln zwingen. Wer weiß, ob meine Familie heute hier wohnen würde, wenn mein Vater damals in der Nachkriegszeit nicht den Mut aufgebracht hätte, Vietnam zu verlassen? Wer weiß, ob unser Leben so sorgenlos wäre, wie es heute ist? Vor allem aus den Gesprächen mit meiner Mutter konnte ich deutlich heraushören, dass sie sehr glücklich darüber ist, hier leben zu dürfen.

Wir leben in einer Gesellschaft, die die positiven Dinge im Leben nicht zu schätzen weiß und sich stattdessen lieber beschwert. Aufgrund unserer sehr guten Lebensverhältnisse wissen viele Personen gar nicht (mehr), was es bedeutet, zu leiden und für eine Verbesserung der eigenen Umstände zu kämpfen. Mit dieser Arbeit wurde mir erst richtig bewusst, was mein Vater wirklich durchlebte. Zwar erwähnte er hier und da meinen Geschwistern und mir gegenüber, dass seine Kindheit und Jugend nicht einmal im Ansatz vergleichbar ist mit unserer, jedoch haben wir uns nie intensiv damit beschäftigt. Aufgrund meiner Themenwahl war die Wettbewerbsarbeit also gleichzeitig eine gute Möglichkeit, mich mit der Vergangenheit meines Vaters auseinanderzusetzen und diese aufzuarbeiten.

Arbeitsbericht

Aufgrund meiner persönlichen Interessen und dem Wunsch, nach der Beendigung der Schule eventuell Politikwissenschaft zu studieren, entschied ich mich in der 10. Klasse dazu, dieses Jahr als Seminarkurs Gesellschaftswissenschaften zu belegen. In der ersten Stunde des Seminarkurses, Anfang September, informierte uns unser Lehrer, Herr Theil, dann über den Schülerwettbewerb der Körberstiftung. Das Thema des diesjährigen Wettbewerbs ist „So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch“. In den darauffolgenden Stunden begannen wir, uns mit dem Wettbewerb auseinanderzusetzen. Wir sammelten verschiedene Ideen für mögliche Themen, guckten uns alte Wettbewerbsarbeiten an und beschäftigten uns mit der wissenschaftlichen Arbeitsweise.

In den Wochen darauf begann die Themensuche. Wie in der Einleitung bereits erwähnt, galt mein Interesse zunächst anderen Themen. Ich hatte den Aufstieg der NSDAP oder den Antisemitismus im Kopf, in der Hoffnung, dass es auch in meiner Heimatstadt oder ihrer Umgebung genügend Quellen dazu geben würde. Jedoch wurde ich diesbezüglich enttäuscht. Die Mitarbeiterinnen des Prenzlauer Stadtarchives teilten mir mit, dass kaum Quellen zu der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg vorhanden sind. Also ging meine Themensuche weiter. Mein ehemaliger Geschichtslehrer Herr Markhoff schlug mir dann vor, den Hintergrund meines Vaters zu untersuchen. Daraufhin unterhielt ich mich mit meinem Vater, um herauszufinden, ob dieses Thema überhaupt für den Wettbewerb geeignet ist. Ich stellte ihm zunächst Fragen über seine Kindheit, Jugend und seine Beweggründe, als Vertragsarbeiter in die DDR zu gehen mit dem Wissen, die Familie und Freunde für längere Zeit nicht wiederzusehen. Außerdem recherchierte ich im Internet zu diesem Thema. Je länger ich mich damit beschäftigte, desto mehr stieg mein Interesse.

Mitte Oktober begann ich mit der intensiven Ausarbeitung des Wettbewerbsbeitrags. Ich begann mit der Gliederung, welche ich letztendlich aber noch oftmals ändern musste, da sie mir nicht gefiel und ich bestimmte Dinge nicht realisieren konnte. Dennoch wollte ich für den

Anfang einen groben Plan haben, an dem ich mich dann orientieren konnte. Kurze Zeit später schrieb ich meine Einleitung. Alle paar Wochen tauschte ich mich, ebenso wie die restlichen SchreiberInnen, mit meinem Seminarkurslehrer über meinen bisherigen Fortschritt aus. Er gab mir daraufhin Korrekturhinweise und bot mir Hilfe und Materialien aus dem Uckermärkischen Geschichtsverein an. Anfang November bestellte ich mir dann mehrere Bücher, unter anderem auf Amazon, bei der Landeszentrale für politische Bildung Brandenburg (lpb) und bei der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Es war sehr schwierig, herauszufinden, welche Bücher tatsächlich nützlich sind. Dennoch erwiesen sich die Bücher, die ich mir bestellte, als sehr hilfreich.

Auch das Schreiben an dem Hauptteil brachte stellte sich teilweise als problematisch dar. Es gestaltete sich als kompliziert, den Vietnamkrieg auf wenige Seiten herunterzubrechen, insbesondere weil ich viele verschiedene Internetquellen mit meinen Buchquellen vergleichen musste, da sich die Daten je nach Quelle unterschieden. Jedoch war der Vietnamkrieg, der den Ausgangspunkt meiner Geschichte bildet, für meine weitere Arbeit von großer Bedeutung, weshalb ich hier sehr genau recherchieren und mich auch absichern wollte. Auch wenn ich zugeben muss, dass mir das Schreiben an einigen Kapiteln sehr schwierig fiel, hatte ich es mit anderen, wie zum Beispiel Kapitel 3 „Das Leben der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen“, deutlich leichter. Das Alltagsleben und die Sorgen und Nöte der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen waren für mich leichter zu verstehen, als ein Kriegsverlauf, in dem viele verschiedene Faktoren eine Rolle spielen. So kam ich in meiner Arbeit mal besser, mal schlechter voran. Natürlich war es nicht möglich, sich nur mit dieser Wettbewerbsarbeit zu beschäftigen. Klausuren, Freizeitaktivitäten und den Stress der anderen Fächer standen auch noch auf der Tagesordnung. Zudem fehlte manchmal die Motivation zum Verfassen der Seminararbeit, insbesondere durch die aufwändigeren Abschnitte. Auch hatte ich oftmals erst am späten Abend die Möglichkeit mich intensiv mit der Arbeit zu beschäftigen. Das lag zum einem daran, dass ich zu Beginn einer Arbeitsphase immer einige Zeit brauchte, um mich erneut in die Materie einzufinden. Zum anderen fällt mir das

Schreiben spät abends einfach leichter, weil ich dann kreativer bin. Dadurch entstanden jedoch viele Schusseligkeitsfehler. Diese konnten im Nachhinein aber wieder korrigiert werden, unter anderem durch den ständigen Austausch mit meinem Lehrer.

Zwischendurch war ich immer wieder im Archiv unserer Stadt. Dort gab es einige Bücher, alte Heimatkalender und sonstige Dokumente, die mir bei meiner Arbeit sehr geholfen haben. Auch fand ich viele Bücher, Dankeskarten und Fotoalben, die eine ehemalige Heimbetreuerin der VertragsarbeiterInnen, Frau Gudrun Wenzel, dem Archiv hinterließ. Dadurch konnte ich noch weiter in mein Thema „eintauchen“, da diese Materialien oft sehr persönlich waren. Ein weiterer positiver Aspekt meiner Arbeit war, dass sich diese stark mit der Geschichte meines Vaters auseinandersetzt. So hatte ich die Möglichkeit immer, wenn mir neue Fragen zu dem Thema einfielen, mit ihm zu sprechen, da ich ihn täglich sehe.

Als ich den Großteil meiner Arbeit bereits fertiggestellt hatte, fiel mir ein, dass ich jeweils nur die männliche Bezeichnung der Wörter genutzt hatte, wie „Vertragsarbeiter“ und „Vietnamesen“. Nach langem Überlegen, ob ich alles nochmal überarbeiten soll, um jegliche Begriffe zu gendern, tat ich dies. Zwar gibt es viele Diskussionen darüber, ob dies wirklich nötig ist, weil es beispielsweise den Lesefluss beeinträchtigen könnte. Aufgrund meiner persönlichen Einstellung war es mir jedoch wichtig, gendergerecht zu schreiben. So wurden aus „Vertragsarbeiter“ und „Vietnamesen“ „VertragsarbeiterInnen“ und „VietnamesInnen“.

Das Zeitzeugengespräch in Form eines Telefonates mit meinem Großvater, welcher in Vietnam lebt, konnte ich erst relativ am Ende meiner Arbeitszeit führen. Meine Mutter half mir bei diesem Gespräch, da ich einige Sachen aufgrund fehlender Sprachkenntnisse nicht verstand. Am nächsten Tag vervollständigte ich meine Arbeit mit diesem Gespräch. Zum Schluss legte ich das Quellenverzeichnis an und fügte Anhänge hinzu.

Trotz einiger Komplikationen wurde ich dann etwa anderthalb Wochen vor dem Einsendeschluss mit dem Hauptteil und der Schlussbetrachtung fertig. Ich las mir meine Arbeit am Ende noch einmal selbst durch, um

Änderungen vorzunehmen, wenn ich mit bestimmten Passagen nicht zufrieden war.

Der Geschichtswettbewerb war für mich eine großartige Möglichkeit, mich mit der Vergangenheit meiner Vorfahren zu beschäftigen. Außerdem konnte ich meine Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens verbessern, was später für das Studium wichtig sein wird.

Quellenverzeichnis

Publikationen:

Bach, Phuoc: Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR. Arbeitskraft willkommen aber Integration unerwünscht, Norderstedt 2012.

Baumann, Charlotte: Diplomarbeit: Aus allen Quellen trinken - Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, 2005.

Drescher, Judith / Gest, Christian / Haase, Jens / Hacker, Anna / Scharle, Toni / Schmidt, Steffen / Schulz, Simone: Birkenhain – ein historischer Ort, Eberswalde 2007.

Dr. Wilhelm Weidemann / Dr. Renate Wünsche: Vietnam – Land im Süden, Berlin 1967.

Frey, Marc: Geschichte des Vietnamkriegs – Die Tragödie in Asien und das Ende des amerikanischen Traums, München 2016.

Haferkorn, Hans-Jörg: Sie fühlten sich wohl bei uns, in: Heimatkalender Kreis Prenzlau 1977, 20. Jahrgang, Eberswalde 1976.

Jaeggi, Peter: Krieg ohne Ende: Spätfolgen des Vietnamkrieges – Agent Orange und andere Verbrechen, Basel 2016.

Jänicke, Yvonne: Projektarbeit: Vietnamesen zur Sprachausbildung in Prenzlau, 2002.

Kleffner, Heike / Spangenberg, Anna (Hrsg.): Generation Hoyerswerder. Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Leck 2016.

Ly, Khoa: Die europäische Leitkultur in der vietnamesischen Diaspora?, Norderstedt 2010.

Meier-Braun, Karl-Heinz / Weber, Reinhold (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart 2016.

Priemel, Kim Christian: Transit | Transfer – Politik und Praxis der Einwanderung in die DDR 1945-1990, Regensburg 2011.

Rehder, Micha: Magisterarbeit: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock, 2013.

Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab – Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010.

Schmidt, Werner: Als Freunde weilten zu Gast in Prenzlau und am Uckersee: 129 junge Vietnamesen, Vaentina Tütina aus Moskau und Abey Gunapal aus Ceylon, in: Heimatkalender Kreis Prenzlau 1969, 12. Jahrgang, Eberswalde 1968.

Internetquellen:

<https://www.agentorange-vietnam.org/geschichte-des-vietnamkrieges/>,
Zugriff am 01.12.2018.

<https://www.auslaender-in-der-ddr.com/europa/vertragsarbeiter-aus-ungarn/>, Zugriff am 19.01.2019.

<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/256400/vietnamesische-diaspora?p=all>, Zugriff am 17.02.2019.

<http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10620/vietnamkrieg?p=all>,
Zugriff am 01.12.2018.

http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/54933_AB_06.pdf, Zugriff am
20.01.2019.

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200177004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 17.02.2019.

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220177004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 17.02.2019.

<https://www.fluter.de/vergiss-dass-es-ein-ich-gibt>, Zugriff am 17.02.2019.

<https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/uebersicht-kalter-krieg/vietnamkrieg-tonkin-zwischenfall>, Zugriff am 25.11.2018.

<https://www.history.com/this-day-in-history/operation-ranch-hand-initiated>,
Zugriff am 05.01.2019.

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/geschichte/artikel/der-vietnamkrieg-dokumentation>, Zugriff am 16.12.2018.

<https://www.mdr.de/zeitreise/vertragsarbeiter-vietnam100.html>, Zugriff am
29.01.2019.

<https://www.otz.de/web/zgt/politik/detail/-/specific/Die-stillen-Hiergebliebenen-Vietnamesische-Vertragsarbeiter-in-der-DDR-und-ihre-15687587>, Zugriff am 28.01.2019.

<https://www.planet-wissen.de/kultur/asien/vietnam/pwiegeschichtevietnams100.html>, Zugriff
am 29.12.2018.

<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/2137>, Zugriff am
10.02.2019.

<https://www.projekte.hu-berlin.de/de/migrationddr/migration-in-die-ddr-und-brd/projekte/vietnam/gesamt>, Zugriff am 29.01.2019.

<http://www.vietnam-aktuell.de/vietnam-info/wirtschaft-vietnam/>, Zugriff am
10.01.2019.

<https://ze.tt/vertragsarbeiterinnen-in-der-ddr-heute-koennen-sie-keine-kinder-mehr-kriegen-weil-sie-kaputt-sind/>, Zugriff am 10.02.2019.

Staatliche und Private Archivbestände:

Quy Bui Dac, Prenzlau

Stadtarchiv Prenzlau

Uckermärkischer Geschichtsverein Prenzlau

Zeitzeugen:

Meine Mutter

Nguyễn Văn Hải

Quy Bui Dac

Bildquellen:

Abb. 1: Archiv Prenzlau

Abb. 2: <http://www.spiegel.de/fotostrecke/tonkin-zwischenfall-von-1964-der-eintritt-der-usa-in-den-vietnamkrieg-fotostrecke-117562-4.html>, Zugriff am 05.01.2019.

Abb. 3: <https://www.welt.de/geschichte/article172959550/Vietnamkrieg-Die-wahre-Geschichte-hinter-der-beruehmten-Kriegsikone.html>, Zugriff am 01.12.2018.

Abb. 4: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2005/id=4632#pgfld-1033237>, Zugriff am 02.12.2018.

Abb. 5: eigenes Foto.

Abb. 6: Ebd.

Abb. 7: Ebd.

Abb. 8: Rehder, Micha: Zwischen zwei Welten: Vietnamesische VertragsarbeiterInnen in Rostock 2013, S. 59.

, S. 59.

Abb. 9: eigenes Foto.

Abb. 10: Ebd.

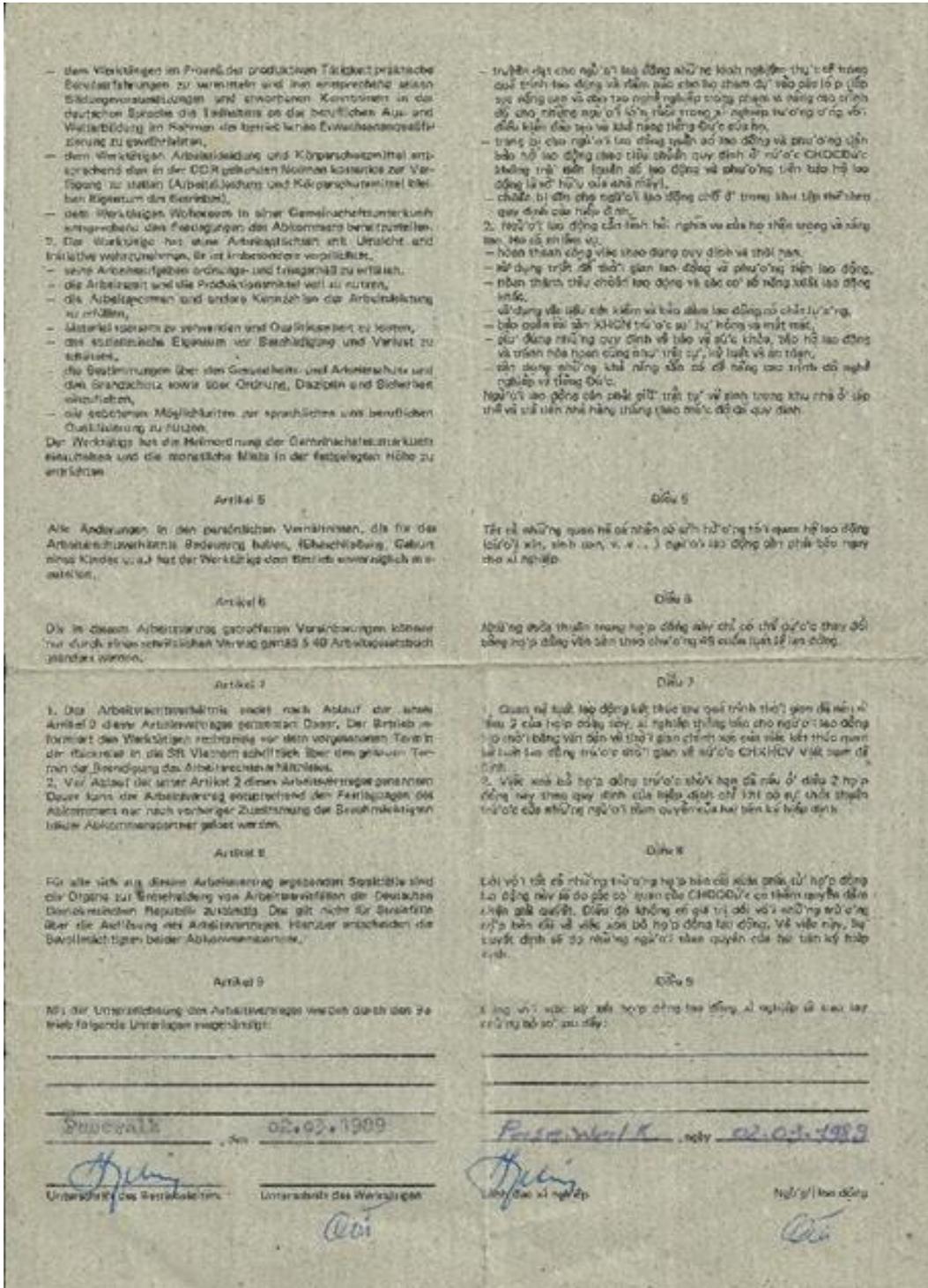
Abb. 11: Ebd.

Abb. 12: Ebd.

Abb. 13: Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab 2010, S. 368.

Anhang

weitere Vertragsdokumente von Quy Bui Duc (eine bessere Qualität war nicht möglich, da die Dokumente auch im Originalen nicht so gut zu lesen sind):



Qui Bui Duc

27

Vereinbarung

Zwischen den unterzeichnenden vietnamesischen Werkstätten
(nachfolgend Werkstätte genannt) **Deutsche Reichsbahn**
und dem VEB **Bahnmeisterei Pasewalk**
(Bezeichnung des Betriebes)

(nachfolgend Betrieb genannt)
Wird auf der Grundlage von § 127 des Arbeitsgesetzbuches der DDR
folgendes vereinbart:

In Übereinstimmung mit Artikel 6 Absatz 3 dem Abkommen vom 11. April
1966 zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und
der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige
Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkstätten in Betrieben
der DDR beauftragten die Werkstätten den Betrieb, monatlich einen Betrag
in Höhe von 10 % ihres monatlichen Bruttolohnes einzubehalten und auf dem
zwischen uns gleich vereinbarten Wege auf das vom Ministerium für Arbeit der
Sozialistischen Republik Vietnam benannte Konto zu überweisen.
Als Bruttolohn im Sinne der Vereinbarung gilt der Lohn bzw. das Gehalt
(einschließlich der Lohnzuschläge und Ausgleichszahlungen) ohne Abzug
von Lohnsteuern und Sozialpflichtversicherungsbeiträgen. Als Grundlage für
die Berechnung der Transferbeträge gelten gleichermaßen die der Bruttolohn:
Krankengeld, Urlaubvergütung, Schadenersatzbeträge für entgangenen Arbeits-
lohn gemäß §§ 267 ff. AGB sowie Unfallrenten bis zur Höhe des bisherigen
Durchschnittslohnes auf Grund seines Arbeitsunfalles oder einer Berufskrank-
heit.
Die Lohninbehaltung zum Transfer darf höchstens in dem Umfang erfolgen, daß
jedem Werkstätten nach Bezahlung der Wohnungsmiete mindestens ein monatlicher
Nettolohn in Höhe von 400,- Mark verbleibt. Trennungsgeld und Prämie aus dem
Prämienfonds sowie die Jahresendprämien sind bei der Bestimmung der Transfer-
anteile und des verbleibenden monatlichen Nettolohnes nicht zu berücksichtigen.

Pasewalk

(Ort)

Qui

.....
(Unterschrift des Werkst.)

den

(**Deutsche Reichsbahn**
Bahnmeisterei Pasewalk
2100 Pasewalk
Speicherstraße 6

.....
(Unterschrift des Betriebsleiters)

Vereinbarung zwischen Quy Bui Duc und der Deutschen Reichsbahn

Deutsche Reichsbahn
Bahnhofsamt Eisenwilk

Eisenwilk, den 1.04.1990

Herrn/Bauern .. Bui Duc Quy

Gleisbauer

Tätigkeit bei der DR: Eisenbahnst. I 4

Zeitraum der Tätigkeit zur DR - Reichsbahn: 2.3.1989

1. Auf der Grundlage der "3. Verordnung über den Zahlungsausgleich vom 28. Februar 1990" und der "Vereinbarung über Freizeitaufbau für die Beschäftigten der Deutschen Reichsbahn vom 12. März 1990" verändert sich Ihr Zahlungsausgleich ab 1.1.1990 für die o.g. Tätigkeit wie folgt:

Urlaubsart	Urlaubsdauer bis 31.12.1989	(Arbeitstagen) ab 1.1.1990 / 1.1.1991
Grundurlaub bzw. erhöhter Grundurlaub	18	20
Spezialurlaub - arbeitsbedingter	.....	.....
- für Schichtarbeiter	.....	.....
- für Schwerbeschädigte	.....	.....
- für Blinde	.....	.....
personengebundener Urlaub	.....	.....
Freizeitaufbau ab 01.1.1990	.....	.....
(für 89)	15	20
Freizeitaufbau:	.....	.....

H. H. H.
571100
Rb.-Hauptamt
Leiter der DR

Urlaubsvereinbarung